

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1944

300 (11.11.1944) [11.11. und] Wochenend-Ausgabe

Schon lange ehe die Stadt erwacht...

Jedes Weib braucht sein Rezept — Ein altes Handwerk besitzt auch seine Geschichte

st. Rastatt. Schon lange ehe die Sonne den wintertlichen Morgen ankündigt, hebt sich der Bäckermeister aus den Federn und beinaht wohl als erster sein Handwerk in der noch schlafenden Stadt. Herrlich duftet es aus der Backstube nach frischen Brötchen, wenn sich die ersten auf den Weg zu ihrer Arbeit machen. Sie machen sich keinen Reiz, was wir noch in den letzten Monaten an Brötchen umfingert, meinte der Bäcker, von Kriebel merkten wir in der Backstube nichts. Noch frisch und ungebacken liegen die Brote auf den großen Holztischen. Die Hand arbeitet eine Viertelstunde in dem Teig und dann leat der Gelelle die Brötchen auf den Schieber. Leicht gleitet die lange Holzgabel durch seine Hand und die Brötchen schlängeln in das von einer elektrischen Birne erhellen Ofenloch. Schon bald sieht er die Duraebadenden wieder heraus, der weite Gelelle überreicht sie mit Wasser und nach warmen Waden in den Badstube und dort in die Tücher der frischen Kerntinnen. Während die Brötchen und die Weibsbrote im Ofen die Hitze durchläuft, knetet schon die Knetmaschine den Teig für das Schmarz- und Kommissbrot. Ein häßlicher Arm wirft Sauerteig — unter Bäcker gibt zur Hälfte diese Sau, um dem Brot einen besseren Geschmack zu geben — Mehl und Wasser durch einander. Was würde an Mehlstärke dazu gehören, den alten Teig richtig zu kneten? Und also, daß die Maschine dem Menschen die Arbeit abnimmt, besonders wenn in einem Tag tausende viel hundert Laibe durch den Ofen wandern.

Die Beschaffenheit des Mehles dürfte bei allen Bäckern die gleiche sein, da sie in genau bestimmten Weizen durch den Grad der Ausmaßung, Trodendurchmesser das Brot aus jeder Bäckerei anders. Wie jeder noch besitzt eben auch jeder Bäcker seine Geheimrezepte, die nicht verraten werden. Der eine backt das Brot schnell an und nachher langsam durch, der andere findet gleichmäßige Hitze befürmlicher, der dritte fand heraus, daß das zu Beginn des Backens nötige Dampfbad zum Erweichen der Kruste nur drei Minuten dauern darf, der andere schätzte darauf, daß in dieser Zeit der Laib gar nicht anfangen freigelegt aufkommen kann. Selbst an manchen Tagen gerät das Brot anders, weil der Hauch auf den Kamin drückt, oder der Sauerteig, der schon am Abend vorher angelegt werden muß, verschieden wirkt.

Aus der Knetmaschine läßt der Gelelle die Baden Brotteig auf den Backstisch. Dann teilt er die einzelnen Laibe, und schon ehe sie noch einmal durchgeknetet werden, wandern sie über die Waage. Bei unserem Bäcker lernt nach westfälischem Vorbild jeder auf einmal zwei Laibe kneten. Jede Hand wirft einen der Laibe, die nicht davon zünden können, weil sie beim Kneten dicht aneinander gedrückt werden. Schnell geben die Hände dem Laib die gewöhnliche Form, dann wandert er in den Ofen, erst in die obere Abteilung, in die obere Hitze, und dann zum letzten Durchbacken. Die Arbeit läuft bis zum frühen Abend. Einmal liefert die Backstube eine Serie abendlichen Schwarzbrot, dann das heisse Kommissbrot, das zu seiner äußersten Vollendung viel öfter angewendet wird als das andere Schwarzbrot und schließlich von einer Schicht Soldaten umgeben in große Packformen wandert, die zum Baden in den Ofen geschoben werden. Dabei die vierteilige Form, und weil sie wie die Herine die aneinander liegen, können die Seiten nicht überfließen. Unsere Bäckerei verlor sich nur auf diese beiden Sorten Brot, der Meister meint: „Manne, werzelt nur; heute kommt es darauf an, daß jede Bäckerei möglichst schnell arbeitet. Wir könnten viel mehr Brot verkaufen, aber einmal muß auch der Sa eines Bäckers ein Ende nehmen.“ Für den Bäcker bedeutet der Kriebel unbedeutend eine Steigerung der Arbeit, da das Brot in jedem Hausbrot wieder zu einem Hausbrotumschlüssel wurde.

An den Wänden hängen die Meisterbriefe des jetzigen Meisters und seines Vaters, der vor 51 Jahren die Bäckerei übernahm. Der jetzige Meister klagt etwas über die Rückständigkeit des Bäckershandwerks in Bezug auf Maschinen, er meint, es könne in vielen Betrieben viel mehr geleistet werden, aber es die einschlägigen Maschinen. Vielleicht hat aber diese „Rückständigkeit“ auch ihr Gutes. So ein geübter Brotverfäher, ein Dienboden aus Holz, ein großer Arm beim Kneten mag den Brot vielleicht doch mehr Wohlgeschmack verleihen als kaltes Eisen, das festlos den Teig meidet, und eiserne Dienplatten.

Herum sah. Er hatte schon eine lange Laufbahn als Waffler in vielen Stadtküchen hinter sich.

Die letzte Maske

Roman

(14. Fortsetzung)

Während Treibisch die Rechnung ausdrieb, sagte Homberg: „Ich werde meinen Urlaub hier verbringen. Kann Kravtinn keine mit ein Zimmer im Doktorhaus herrichten?“ Treibisch quittierte die Rechnung. „Natürlich! Wie lange wollen Sie denn hierbleiben?“ „Angefahr vierzehn Tage. Kann sein, auch etwas länger. Ich muß noch einmal nach Berlin, um verschiedene Sachen zu reellen. Morgen, spätestens übermorgen bin ich wieder da.“ Treibisch stand hinter der Gardine und sah dem Arzt nach, als er, den Koffer in der Hand, mit raschen Schritten in der Richtung Draußen hinunterging.

Die jungen Menschen ließen sich durch die strahlenden Blicke der Sekretärin nicht hindern, die vor ihrer Maschine saß und etwas las. Sie schwebten munter weiter. Einige lehnten sich weit in ihren Stühlen zurück, die in dem Vorzimmer des Vancient Merklin standen, andere saßen sich nach vorn und spielten mit den Sandbüchlein, die sie abgesehen hatten. Ueber allen lag eine nervöse Unruhe, die sie nur notdürftig verdrängte.

„Ich habe gehört, es geht nach Norwegen“, sagte der Tenor Wöfel ziemlich laut und blickte zu der Sekretärin des Vancient hinüber, ob sie vielleicht etwas verraten würde.

„Frankreich!“ mischelte er an großer, breit-schultriger Mann, der fernsahende auf seinem Stuhl saß. „Ich föhnt es mir glauben, Merklin macht jetzt nur Frankreich. Ich bin im Frühjahr branten gemein, es war prima.“ Er sah etwas herablassend auf die Anwesenden, die um ihn

Stadt und Kreis Rastatt

(Silberne Hochzeit) Heute feiern die Eheleute Karl Eisele, Interoffizier, und Elisabeth geb. Herr, Sandtstraße 48, das Fest der silbernen Hochzeit.

(Wesfreude) Hr. Adolf Sälchen, Leiter der Kriminalpolizei Rastatt, wurde am 9. November zur Kriminalinspektion befördert.

(Grundstückverpachtung) Wir verweisen auf die heutige Bekanntmachung im Anzeigenteil über die Verpachtung der Pachtstätt in den Gemeinden Mändelb. Wöfel, sowie einzelnen Grundstücken in sämtlichen anderen Gemeinden.

(Rahberatungsstelle des Deutschen Frauenwerks, Adolfs-Hiller-Str. 10) Die Beratungen sind für nächsten Dienstag, 14. November wieder geöffnet. Kurstunden sind jeweils Dienstags und Donnerstags abends von 18 bis 21 Uhr.

Die bereits bekannt, ist hier allen Frauen und Mädchen unserer Stadt Gelegenheit gegeben, unter fachmännischer Anleitung Kleider und Hüte selbst herzustellen. Den derzeitigen Verhältnisse Rechnung tragend fand in der Beratungsstelle zugehört und von den Teilnehmerinnen zu Hause genötigt werden. — Für das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ ist es zur Zeit nicht möglich, Arbeitsgemeinschaften in Rastatt sowie in den umliegenden Orten zu bilden. Die Teilnehmerinnen können gegen Bezahlung der Kursgebühren an den oben genannten Orten die Nähschule besuchen. Um unseren Hausfrauen Gelegenheit zu geben, ihre Familienangehörigen zu Weihnachten mit ein paar netten Hauschuh aus alten Stoffen zu versehen, finden ab Mittwoch, 29. November,

wieder jeden Mittwochnachmittag Hauschuhkurse statt.

Mütterberatungsstunden

In der Woche vom 13. bis 18. November 1944 finden folgende Mütterberatungen im Kreis Rastatt statt:

Hauenerstein, im Rathaus, am Montag, den 13. November, nachm. 14 Uhr.

Wielgheim, im Rathaus, am Dienstag, den 14. November, nachm. 15 Uhr.

Wilmshausen, im NSD-Heim, am Mittwoch, den 15. November, nachm. 14 Uhr.

Oberweier, im Rathaus, am Mittwoch, den 15. November, nachm. 15 Uhr.

Walpurgisweiler, im Rathaus, am Freitag, den 17. November, nachm. 15 Uhr.

U. Sandweier, (Heldentag) Bei den schweren Kämpfen im Süden gab der Gefreite Rudolf Steiner, Mühlstraße 102, sein Leben für Führer, Volk und Heimat.

(Altersjubiläum) Andreas Brenneisen konnte seinen 75. Geburtstag feiern.

(Gefühlsdrama) Am Samstag, den 11. November, können die in der arbeitslosen Zeit nach Kanada ausgewanderten Eheleute Josef Trosch und Rosa geb. Weh, fern der Heimat, ihre silberne Hochzeit feiern.

Wann wird verdunkelt?

In der Zeit vom 11. bis 18. November 1944 gelten folgende Verdunkelungszeiten:

Beginn: 17.40 Uhr

Ende: 7.15 Uhr

Rheinwasserstände vom 10. November

Konstanz 378 (+19), Breisach 487 (+39), Ströburg 515 (+79), Karlsruhe-Karlsruhe 654 (+76), Mannheim 500 (+128), Gaub 313 (+53).

einander. Was ist denn überhaupt mit dir los? Du wollest doch heute an den Bodensee?“

Die großen weichenblauen Augen Franzis verdunkelten sich. Sie hatte vor sich hin auf ihre kleinen hellbraunen Schuhe. Ihre Stimme schwante. „Ich — ich bin in Berlin. Romberg kann nicht reisen.“ Als wäre es ihr unangenehm, davon zu sprechen, fragte sie ablenkend: „Wird es etwas mit der Tournee?“

Der junge Tenor zuckte mit den Schultern. „Näheres weiß niemand“, erwiderte er fast lächlich und fügte lachend hinzu: „Das heißt, die älteren Mädchen dort an der Maschine halten sich in Schwellen, und die Herren Kollegen, die schon drin waren, sehen sich ein wenig über den Mund geschüttelt. Schreit ein Schmeißer Herr zu sein — der Intendant da drin.“ Deutlich hörte man jetzt den Wähler von Homberg, den eine etwas unferne Stimme sang.

Impulsiv griff Wöfel nach der Hand Franzis. „Wißt du, Franzis?“ Sie schloste ein paarmal. Ihre Unterlippe zuckte wie bei einem unglücklichen Kind.

„Na, na, na“, machte Wöfel, „meine man nicht, draußen scheint die Sonne, du weßt es doch nicht.“

Aber kein Scherz schlug an ihr vorbei. Sie konnte es immer noch nicht begreifen, warum Gotthardt immer noch fremd gewesen war. Gleich als er aus dem Zug stieg, nein, schon bei dem Telefongespräch, das er mit ihr aus Eibbruch geführt hatte, war er so verändert gewesen. Und dann der Abend in der Weinstube Wilhelm... Er hatte förmlich nach Worten gesucht, um ihr seine Absicht nicht so schwer zu machen. Was sollte der große Klummermann? Den brauchte sie nicht. Irrend etwas bestimmte ihn.

„Koffentlich dauert es nicht so lange, bis man dran kommt“, flüsterte sie. Ihre Stimme klang so hilflos, daß der junge Tenor seine Hand auf ihre legte. „Aun mach doch kein solches Gesicht!“ Er verstand sie nicht. Vielesgeschichten

waren für ihn eine angenehme Begleitmusik des Lebens, die aber niemals so laut werden durfte, daß sie die Laubbahn löste. „Wenn du ein Engagement bekommst, sei froh, daß du nicht an den Bodensee gefahren bist“, sagte er ernstlich hinzu.

Als die Tür aufging, legte sich plötzlich eine Stille über die in Gruppen der durcheinanderredenden jungen Knirpser.

Eine nicht mehr ganz junge Frau in einem kostbaren Silbermanteel kam herein. Sie blieb einen Augenblick stehen und ging dann auf die Sekretärin zu. „Melben Sie mich Herr Merklin. Ich habe wenig Zeit“, sagte sie mit einer gleichgültigen dunklen Stimme.

Die Sekretärin sprang mit einer Haß auf, die alle den jungen Knirpsen geradeau einen Ruck gab. „Sofort, Frau Sartori, nur einen Augenblick, bitte.“ Dienstfertig lief sie in das Zimmer des Agenten ohne anzuklopfen.

Das Klavierpiel brach ab, das junge Mädchen, das eben vorgelesen hatte, kam heraus, und der Agent Merklin erhob sich im Rahmen der Tür.

„Gnädige Frau — bitte — ich freue mich, daß Sie gekommen sind!“ Niola Sartori senkte den Kopf und verschwand hinter der gepolsterten Tür.

Sekundenlang herrschte Schweigen.

Der große Abstand, der sie alle von dieser Frau trennte, fiel über die jungen Menschen. Das war eine, die oben auf der Leiter stand, vor der sie sich alle zusammenhängten, begierig die erste Strophe des Ruhmes zu erklimmen.

„Die Sartori“, hauchte Franzis, „die Sartori!“

Als hätte ein Magnet sie von ihren Ecken, riefen sie auf und bräunten sich zusammen, als wolle sie ihre Unbekantheit, ihr Dunkel, in die Höhe zu kommen, wie ein Schußmal gegen diesen Raum zusammenzuckten, dessen Zauberklang ihnen die Türen des Agenten Merklin aufspringen ließ. Nur der alte Waffler trug

Blick über Baden-Baden

Gedenkstunden am 9. November

Baden-Baden. Zu einer schlichten, feierlichen Gedenkstunde hatten sich am 9. November eine Abordnung der Partei und der Wehrmacht auf dem hiesigen Ehrenfriedhof eingefunden. Im Namen der Wehrmacht legte ein Offizier des Standortes einen Kranz nieder. Hohlsträger Pa. Herbold sprach in kurzen, zu Herzen gehenden Worten über die Bedeutung des 9. November. Er gedachte der gefallenen Soldaten des ersten Weltkrieges, der Blutzugungen der Bewegung, der Opfer des feindlichen Bombenterroris und der Gefallenen des jetzigen Freiheitskampfes. Sie sollen uns leuchtendes Vorbild für alle Zukunft sein. Der Opfertod legt uns die Verpflichtung auf, ebenfalls alles, und sei es das Leben, einzuleben für den Bestand unseres Vaterlandes. Pa. Herbold legte sodann einen Kranz im Auftrag der Partei nieder. Gleichzeitlich fanden an den Ehrenmalen des Gedenkstunde die Gedenkstunde des 9. November 1928 und der Gefallenen des Weltkrieges eine Ehrenwache. Die Abordnungen der Partei und der Wehrmacht legten am Ehrenmal Kranze nieder. Die Partei gedachte an diesem Tage durch Kranzniederlegung der Gefallenen des Weltkrieges und der verstorbenen bewährten Parteigenossen.

Eine würdige Feier fand auch bei der Wehrmacht statt, in deren Mittelpunkt die markante Ansprache des Bataillonskommandeurs stand. Ehre und Ruhm umrahmten die Gedenkstunde, bei der auch die Partei vertreten war. (Mussaichnung.) Unteroffizier Robert Meß, Weinbergstraße 37, und Gefreiter Günther Wehl, Langestraße 41, wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Kriegswichtige Forschung geht weiter

Die Einschränkungen an den Hochschulen — Geschlossene Fakultäten weiter zuständig für Personal- und Sachverwaltung

Fünf Jahre lang hat im Krieg die deutsche Hochschule ihre Arbeit im alten Rahmen fortführen können und nur dort Einschränkungen erfahren, wo es besondere Umstände erforderlich waren. Eine Unterbrechung der Hochschularbeit erschieß nicht rasch, da es sich bei Wissenschaft und Forschung nicht um eine Beschäftigung auf Zeit handelt, die man beliebig abstellen und wieder in Gang setzen kann.

Diese Erkenntnis behält auch heute Gültigkeit, wenn auch die Hochschule jetzt im allgemeinen Aufbruch zum Kriegsende steht. Die Arbeit der Hochschulen ist im Kriegswesen und in der Kriegswirtschaft von größter Bedeutung. Die Hochschulen sind die Quelle der wissenschaftlichen Erkenntnisse, die für die Kriegswirtschaft von größter Bedeutung sind. Die Hochschulen sind die Quelle der wissenschaftlichen Erkenntnisse, die für die Kriegswirtschaft von größter Bedeutung sind.

Die Geschlossenen Fakultäten bleiben aber weiter für die Personal- und Sachverwaltung zuständig. So findet an allen Hochschulen die Fernmatrikulation in demselben Umfang wie bisher statt. Auch in der Zuständigkeit für die Fernmatrikulation der Kriegsgesangenen und Zivilinternierten bleibt es beim alten Stand. Für die Erhaltung und Weiterführung der Sammlungen, Bibliotheken usw. an den Hochschulen, die den Lehrbetrieb unterbrechen, wird aber Sorge getragen, was für die spätere Wiederaufnahme des Lehrbetriebes von Wichtigkeit ist.

Für so manchen Studierenden wird zu Beginn des Wintersemesters also ein Wechsel des Hochschulortes notwendig sein, ein Wechsel, der nicht immer leicht sein dürfte. In ein wird daher empfohlen, die Hochschule zu wählen, die ihre bisherigen Geschäfte aber Fakultät aufgenommen hat, denn dadurch wird der Zusammenbruch der alten Alma mater noch am ehesten abgemildert. Die Wahl des Hochschulortes bleibt ihnen aber freigestellt, ebenso entfällt bei diesem Hochschulwechsel die Erbringung einer Aufnahmegebühr an der neuen Hochschule. W. J.

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

Wiederholung

